

Horst F. Rupp

**Laudatio auf Pfr. Dr. Oliver Gußmann anlässlich der
Kulturpreisverleihung des FRANKENBUNDES
am 22. Oktober 2016 in Rothenburg o.d. Tauber**

Als Anfang September diesen Jahres der FRANKENBUND bei mir anfragte, ob ich denn bereit wäre, die Laudatio anlässlich der Verleihung des Kulturpreises 2016 zu halten, musste ich nicht sehr lange überlegen, um meine Antwort zu signalisieren: „*Ja, selbstverständlich, sehr gerne!*“ Dass ich nicht lange überlegen musste, liegt vor allen Dingen an der Person des Preisträgers Oliver Gußmann, den ich nun doch schon einige Jahre kenne und im Übrigen auch sehr schätze.

So haben wir etwa im Jahre 2001/2002 gemeinsam als Mitglieder des Vereins „Begegnung von Christen und Juden“ in Bayern das schöne „Lernprogramm“ „Christen begegnen Juden“ erarbeitet, das dann zehn Jahre später in zweiter Auflage erschienen ist. Oder erst in diesem Sommer haben wir in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie Tutzing eine Tagung im Rothenburger Wildbad durchgeführt, die sich unter dem Titel „Rothenburg in Krieg und Frieden“ mit Rothenburgs Verhältnis zur eigenen Geschichte beschäftigte. Ich habe Oliver Gußmann im Rahmen dieser Kooperationsprojekte wie auch im Kontext anderer Projekte als einen hochkompetenten und absolut verlässlichen Partner kennen und schätzen gelernt, mit dem die Zusammenarbeit immer eine große Freude war und auch in Zukunft sein wird. Bevor ich nun jedoch aus meiner Sicht begründe, weshalb Oliver Gußmann den Kulturpreis des FRANKENBUNDES vollkommen zu Recht erhält, will ich Ihnen diesen kurz im Blick auf seine Vita vorstellen.

Oliver Gußmann wurde 1963 in der ehemals freien Reichsstadt Nürnberg geboren. Ehemals freie fränkische Reichsstädte scheinen seine bevorzugten Aufenthalts- und Wirkungsorte zu sein und ihm zu liegen. Das Abitur machte er 1983 im benachbarten Fürth. Von 1983 bis 1991 studierte er Evangelische Theologie in Neuendettelsau, Wien, Erlangen und Bonn. Im Sommer 1991 absolvierte er die Theologische Aufnahmeprüfung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, das sogenannte Ansbacher Examen, das zum Pfarramt hinführt. Es folgte das Vikariat in der bayerischen Landeskirche mit dem Abschluss der Theologischen Aufnahmeprüfung im Herbst 1993 und der Ordination zum Pfarrer im Januar 1994. 1994/95 wirkte er im Pfarrdienst in Oberfranken, bevor sich dann 1995/96 ein Studienjahr an der Hebräischen Universität in Jerusalem anschloss, wofür sich Oliver Gußmann aus dem Pfarrdienst beurlauben ließ.

Vorbereitet wurde dieser Schritt schon während des Studiums durch eine mehrwöchige Studienfahrt nach Israel und Jerusalem. Damit taucht nun zum ersten Mal sozusagen aktenkundig in seiner Vita sein Interesse am Judentum und allem, was damit zusammenhängt, auf. Von 1996 bis 1999 wirkte er erneut als Pfarrer auf einer fränkischen Pfarrstelle im Nürnberger Umland, bevor es ihn dann im Jahr 2000 in die Stadt verschlug, in der er bis heute wirkt, nämlich das wunderschöne und mit einer sehr wechselseitigen Geschichte ausgestattete Rothenburg ob der Tauber.

Hier verrichtet er seinen Dienst als Pfarrer für Gäste- und Touristenseelsorge. Angesiedelt ist seine Stelle an der eindrücklichen gotischen Stadtkirche St. Jakob. Diese breitenwirksame Tätigkeit, die ihn mit vielen Besuchern der Stadt zusammenführt, die von seinem immensen Wissen profitieren können, macht jedoch nur 50 Prozent seiner Tätigkeit aus. Die anderen 50 Prozent werden abgedeckt durch sein Wirken auf der Projektstelle „Pilgern“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, wobei wohl anzumerken ist, dass vermutlich beide Tätigkeiten inhaltlich recht eng miteinander verknüpft sind.

Neben diesem rein beruflichen Tun lässt sich bei Oliver Gußmann sozusagen auch noch eine Art ‚Doppel Leben‘ feststellen: Er hat sich nämlich parallel zu seinem Wirken als Pfarrer auch noch wissenschaftlich weiterqualifiziert. Seine bevorzugten Disziplinen sind dabei die Exegese, d.h., das Studium der biblischen Schriften, und das Judentum. So hat er im Jahre 2007 an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg mit der Arbeit „Das Priesterverständnis des Flavius Josephus“ mit der Auszeichnung „magna cum laude“ promoviert. Auch hier wieder ist sein Interesse am Judentum erkennbar, das von der Antike bis in die Gegenwart reicht, was etwa auch seine Teilnahme an einem Lehrkurs des deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaften in Israel, Jordanien und Syrien im Jahre 2010 belegt. Für seine Dissertation zu Flavius Josephus wurde Oliver Gußmann übrigens im Jahre 2009 mit dem Adolf-Schlatter-Preis ausgezeichnet, so dass also die heutige Preisverleihung an ihn leider nicht beanspruchen kann, die erste zu sein – was aber ja auch keine Schande ist!

Zu diesem rein fachwissenschaftlichen Interesse gesellt sich jedoch bei Oliver Gußmann auch noch ein eminent pädagogisch-didaktisches Interesse und Engagement: Er betreibt seine Studien etwa zum Judentum nicht als ‚l’art pour l’art‘, sondern er möchte die von ihm gewonnenen Erkenntnisse gerne auch an andere weiter vermitteln. Im universitären Bereich hat er diese Intention durch die Ausübung von Lehraufträgen, etwa an der Universität Erlangen-Nürnberg oder an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau in die Tat umgesetzt, im gemeindlichen Bereich durch sein Engagement etwa in der kirchlichen Erwachsenenbildung und natürlich in der Touristen- und Pilgerbetreuung hier vor Ort in Rothenburg.



Abb. 1: Der Rothenburger Pfarrer Dr. Oliver Gußmann ist der Kulturpreisträger des FRANKENBUNDES für das Jahr 2016.

Photo: Dr. Axel von Erffa.



Abb. 2: Prof. Dr. Horst F. Rupp (Universität Würzburg) bei seiner Laudatio auf den neuen Kulturpreisträger des FRANKENBUNDES.

Photo: Dr. Axel von Erffa.

tion heraus. Oliver Gußmann hat sich ganz offensichtlich klargemacht, dass das Christentum, speziell auch der Protestantismus – man denke etwa nur an Luthers antijüdische Schriften! –, auf diesem Feld einen ungeheuren Nachholbedarf hat, da man über lange Jahrhunderte bis in die Gegenwart hinein die christliche Religion insbesondere in Abgrenzung vom Judentum verstanden hat. Zu wenig wurde gesehen, dass das Christentum ohne das Judentum gar nicht hätte existieren können, ja, dass Jesus eben Jude war und nichts als Jude, nicht etwa Christ, und dass das Christentum ohne das Judentum in keiner Weise zu verstehen ist. Aus dieser falschen Positionierung des Christentums heraus hat sich für das Judentum eine Leidengeschichte entwickelt, die zu Verfolgung, Pogromen, Zwangstaufen und ähnlichen Exzessen führte, die dann fatalerweise auf die Shoah, den millionenfachen, staatlich organisierten und fabrikmäßig durchgeführten Mord an den Juden in Europa, zuliefen.

Nicht wenig Energie hat Oliver Gußmann darauf verwendet, solche Einsichten und Zusammenhänge an seine Mitmenschen zu vermitteln, in unterschiedlichen Kontexten, Formaten und mit unterschiedlichen Medien. Von den pädagogisch-didaktischen Kontexten im akademischen und gemeindlichen Bereich war schon die Rede. Dane-

Auch kann man es dieser Vita ‚abspüren‘, dass sich hier sozusagen fränkische Bodenständigkeit, die Prägung durch die fränkische Kulturlandschaft, paart mit einer großen Weltoffenheit: Geboren in Nürnberg, Schule in Fürth, Studium u.a. in Dettelsau und in Erlangen – aber eben auch der öffnende Gang hinaus in die weite Welt, nach Bonn, nach Wien und schließlich nach Jerusalem. Dann jedoch wieder die Rückkehr zu den fränkischen Wurzeln, sozusagen ins „fränkische Jerusalem“, nach Rothenburg ob der Tauber, bereichert durch neue Horizonte, etwa das starke Interesse für die andere, die Mutterreligion des Christentums, das Judentum, das ihn schließlich den Blick lenken lässt auf das tauberfränkische Judentum und dessen Geschichte.

Damit kommen wir nun zum eigentlichen Grund meiner Rede auf Oliver Gußmann, nämlich sein eminent breitenwirk-sames Handeln, das vor allen Dingen einen ganz wichtigen inhaltlichen Fokus hat: Fokus hat: die Vermittlung von Wissen zum Judentum sowie der Dialog mit dem Judentum, und dies aus einer bewusst christlichen, ja auch evangelischen Position.

ben ist aber eben auch das publizistische Wirken anzusprechen, etwa durch seine Mitwirkung an dem auch schon genannten Lernprogramm „Christen begegnen Juden“, an der Veröffentlichung der kleinen Broschüre zum „Jüdischen Rothenburg“, die zu einem Stadtrundgang einlädt, seine Mitarbeit z.B. an der „Geschichte der Stadt Rothenburg ob der Tauber und ihres Umlandes“, wo er passenderweise über das letzte Kapitel jüdischen Lebens in Rothenburg bis zum Ende im Jahr 1938 schrieb. Dies tat er nicht etwa nur historisch-abstrakt, sondern zentriert um konkrete Lebensschicksale, etwa von Mitgliedern der Familie Lehmann, die aus Rothenburg vertrieben wurden und – sofern sie nicht vernichtet wurden – in den USA einen neuen Lebensmittelpunkt fanden.

So zeigt sich ein weiteres Charakteristikum der Arbeit Oliver Gußmanns: Er kann sich hineinversetzen in das Leben der Menschen, über die er schreibt und forscht. Er bringt also ein ganz hohes Maß an Empathie auf und mit. Er möchte gleichsam Wunden heilen, die von Christen den Juden in der Geschichte und bis an die Gegenwart heranreichend geschlagen wurden, und will dazu beitragen, dass das Verhältnis von Christen und Juden in der Zukunft ein anderes, ein besseres sein möge als in der Vergangenheit.

Aufgrund des Zeitrahmens ist es zwar nicht möglich, alle Aktivitäten von Oliver Gußmann im Detail darzustellen, doch sei das eine oder andere hier zumindest stichwortartig vermerkt. Erwähnen möchte ich seine Initiative zur Verlegung der sogenannten Stolpersteine in Rothenburg oder auch seine Aktivität zur Etablierung einer Woche der Jüdischen Kultur in Rothenburg (unter dem Motto ‚Le Chaijim – auf das Leben!‘), die inzwischen schon ein halbes Dutzend Mal in Rothenburg durchgeführt wurde, seine Hinweise auf den wohl wichtigsten Menschen, der in der Geschichte mit dem Namen Rothenburgs assoziiert wird, nämlich den mittelalterlichen Rabbi Meir ben Baruch, der in der Geschichtsschreibung den Namenszusatz „von Rothenburg“ erhalten hat, oder auch an den von ihm zusammen mit Wolf Stegemann betriebenen Internet-Blog „Rothenburg unterm Hakenkreuz“, der nun noch einen anderen Aspekt von Oliver Gußmanns einschlägiger Arbeit sichtbar macht: Denn so unaufgebar wichtig die Erinnerung an das Schicksal der jüdischen Opfer ist, so wenig darf aber auch der Blick auf die Täter, die den Opfern ihr Leid zugefügt haben, vergessen werden.

Oft wird ja gerade dieser Aspekt recht verschämt übergangen, weil man in Rücksicht etwa auf die Familien der Täter, die noch unter uns leben, gerade darüber nicht sprechen möchte. Beschäftigt man sich dennoch mit den Tätern, so provoziert das natürlich nicht wenig Widerspruch von Seiten derer, die Probleme haben, die richtigen Schlüsse aus den Geschehnissen der Geschichte zu ziehen. Umso anerkennenswerter ist es, dass Oliver Gußmann sich auch hier nicht hat abschrecken lassen, sondern ganz konsequent seinen einmal als richtig erkannten Weg verfolgt und weitergeht. Ich erinnere hier nur an die jüngsten Auseinandersetzungen in Rothenburg um die Umbenennung der Ludwig-Siebert-Straße, wo sich Oliver Gußmann nicht gescheut hat, Ross und Reiter beim Namen zu nennen und auf die Unhaltbarkeit dieser Straßenbenennung nach der Nazigröße Siebert hinzuweisen. Ich meine, die Stadt Rothenburg als Ganzes kann Oliver Gußmann nur uneingeschränkt für seine konsequente, von einer klaren ethischen Position und von bürgerschaftlichem, geschichtsbewusstem Engagement geprägten Haltung dankbar sein. Alles andere hätte Rothenburg vermutlich nur zum Gespött der Republik und darüber hinaus werden lassen!

Dass all dies aber nicht nur Freunde macht, sondern auch Gegnerschaft, ja Feindschaft hervorrufen kann und auch hervorruft, hat Oliver Gußmann in den zurück liegenden Jahren erfahren, erfahren müssen, schaut man sich etwa nur verschiedene Leserbriefe an, die in der lokalen Presse etwa im Kontext der Straßenumbenennung publiziert wurden und in denen er und sein Engagement verunglimpt wurden. Umso bemerkenswerter ist es, dass sich Oliver Gußmann eben nicht von seinem Weg hat abbringen lassen, sondern diesen trotz aller Querschüsse und Störfeuer ganz konsequent weiterverfolgt, wofür ich ihm nur uneingeschränkte Anerkennung und Dankbarkeit zollen kann. Die Verleihung des Kulturpreises des FRANKENBUNDES im Jahre 2016 vermag diese Anerkennung auch öffentlich sichtbar zu machen.

Nur im Vorübergehen sei hier erwähnt, dass Oliver Gußmann aber auch in anderen Feldern sein zivilgesellschaftliches Denken und Engagement unter Beweis stellt. So engagiert er sich etwa im Arbeitskreis Asyl und im Migrationsbeirat der Stadt Rothenburg. Lieber Oliver Gußmann, ich freue mich mit allen Anwesenden hier, aber sicherlich auch im Namen vieler anderer, die heute nicht anwesend sind, über die Verleihung des Kulturpreises des FRANKENBUNDES 2016 und gratuliere meinerseits ganz, ganz herzlich dazu!

Bundesfreund Theobald Stangl mit dem Großen Goldenen Bundesabzeichen ausgezeichnet

Der 87. Bundestag des FRANKENBUNDES hat am 22. Oktober 2016 in Rothenburg ob der Tauber einstimmig beschlossen, unserem langjährigen ehemaligen Bundeschatzmeister, Bundesfreund Theobald Stangl (Würzburg), wegen seiner herausragenden Verdienste um unsere Vereinigung das Große Goldene Bundesabzeichen des FRANKENBUND zu verleihen. Bundesfreund Stangl hat als Nachfolger Friedrich Pommerenings zunächst ab dem 8. Mai 1999 als stellvertretender Bundeschatzmeister gewirkt. Auf dem 76. Bundestag in Miltenberg übernahm er dann am 7. Mai 2005 von Theo Zimmermann das Amt des Bundeschatzmeisters, das er bis zum 19. September 2015 bekleidete, als der 86. Bundestag in Herzogenaurach seinen Nachfolger bestimmte. In seiner insgesamt über 16-jährigen Tätigkeit hat er die Finanzen des FRANKENBUNDES bestens geführt und dafür gesorgt, dass die vielfältigen Aufgaben des Vereins auf einer soliden finanziellen Basis erfüllt werden konnten. Die nun erfolgte Ehrung soll ein bescheidenes äußeres Zeichen unserer tiefen Dankbarkeit für sein großartiges Engagement sein.



Photo: Alois Hornung.

PAS